

Aufbruch der Schuhmacher

Die 'Madiga Reservation Porata Samithi' (MRPS)

von Uwe Hesse

Kankipati Jesu ist ein einfacher Schuhmacher und gehört durch die Vorgaben des traditionellen indischen Sozialsystems damit der untersten unter den früher "unberührbar" genannten Kasten an, die sich heute insgesamt als "Dalits" bezeichnen, - als Abgespaltene der Gesellschaft; - als Unterdrückte. Überall auf dem Subkontinent wird die Arbeit der Schuhmacherkaste als die niedrigste aller Beschäftigungen angesehen, weil der Umgang mit Leder, mit totem tierischen Material, den brahmanischen Reinheitsbegriffen entsprechend als beschmutzend gilt. Und auch wenn es heute vereinzelt Kastenangehörige gibt, die Ärzte, Rechtsanwälte oder gar Regierungsbeamte sind, ist die Verachtung auch ihnen gegenüber geblieben, weil allein die Geburt innerhalb der Kaste für den Rest des Lebens im spirituellen Sinne beschmutzt. In Andhra Pradesh steht die Schuhmacherkaste, die hier "Madiga" genannt wird, zudem am untersten Ende der sozialen Leiter. Keine Kaste gilt als ähnlich verarmt und muß sich mit ähnlichen, einfachsten Lebensumständen zufrieden geben, wie die Kaste der Madiga. Dabei stellen sie mit ihren rund sieben Millionen Mitgliedern als zahlenmäßig größte Einheit im Bundesstaat heute eine bedeutende politische Komponente dar, die bei Wahlen ange-

sprochen und berücksichtigt werden muß. Ob sich ihr Schicksal ändern wird, ist dennoch zu bezweifeln. Vor den Wahlen gegebene Versprechen werden, wie allentorts üblich, nachher zurückgenommen oder einfach nicht erfüllt, und die höheren Kasten, die die Regierung bilden, kümmern sich wenig um die Armen des Landes. Jesu, dessen Name zunächst auf eine Zugehörigkeit zum christlichen Glauben deuten könnte, gehört aber keiner Kirche an und hatte den Namen unabhängig von einer religiösen Bindung erhalten. Er lebt wie seine Vorfahren in Armut. Wenig hat sich seit Jahrhunderten geändert. Die einfache Hütte, die der Schuhmacher mit seiner Familie im ärmsten Viertel der Kleinstadt Bhadrachalam am Godavari-Fluß bewohnt, enthält kein Mobiliar. Ein Blick in den kleinen, mit Palmblättern überdachten dunklen Wohnraum läßt eine Feuerstelle erkennen, an der morgens und abends gekocht wird. In der Hütte gibt es keinen Rauchabzug, was längerfristig zu gesundheitlichen Schäden führen kann. Die Folgen der starken Rauchentwicklung in der Behausung sind vielen Leuten, die in ähnlichen Hütten leben, an den geröteten Augen anzusehen. Und dann stehen drei Wasserkrüge an der Wand, wenig Geschirr zum Kochen, ein paar Strohmatten und eine einfache



Der Kasten- bzw. MRPS-Führer Manda Krishna Madiga im Zentrum, mit einem Kind auf dem Arm. Er trägt den schwarzen Schal als Symbol seiner Trauer darüber, daß nach mehr als 50 Jahren Unabhängigkeit den unteren Bevölkerungsschichten noch keine soziale Gerechtigkeit widerfahren ist (Foto: Uwe Hesse)

Liege. Mehr besitzt die fünfköpfige Familie nicht.

Der Tag beginnt am frühen Morgen um vier Uhr. Nur dann ist das Wasser aus dem Godavari, das manchesmal Krankheitserreger enthält, am Tankwagen zu erhalten. Jesu (S) 32-jährige Frau Rajamani und seine elf und neun Jahre alten Töchter Durga und Lakshmi müssen dann das Wasser in ihren Krügen holen, der sechsjährige Vidhya Sagar bleibt von Arbeiten dieser Art verschont.

Noch vor sechs Uhr muß Rajamani eine erste Mahlzeit zubereitet haben; Jesu wird vorher sein morgendliches Bad nehmen und schließlich frühstücken. Dann geht er zum Markt, wo er eine einfache Werkstatt hat um Schuhe, zumeist Sandalen, zu fertigen oder zu reparieren. Seine Frau Rajamani ist noch weitere zwei Stunden mit der Zubereitung des Mittagessens und mit den Kindern beschäftigt, die gegen halb neun zur Schule gehen. Dann verläßt auch sie die Hütte und geht zum Markt, um ihrem Mann zu helfen. Hier wird später die zubereitete Mahlzeit am frühen Nachmittag kalt gegessen. Als einzige Madiga-Frau der Umgebung hat sie übrigens alle Arbeitsgänge des Schuhmacherhandwerks von ihrem Mann gelernt, so daß sie nicht nur hilft, sondern auch selbst Schuhe fertigen kann. Bis zum frühen Abend werden beide am Straßenrand sitzen und unter dem einfachen Verdeck arbeiten. Etwa 50 Rupien, etwa zwei Mark, können sie an guten Tagen verdienen. Dann gehen sie zurück zu ihrer Hütte und treffen die Kinder, die um 17.00 Uhr von der Schule kommen. Ein Abendprogramm gibt es für die Familie nicht. Nach dem Essen, das sie sich manchesmal nicht leisten können, weil der Tagesverdienst nicht ausgereicht hat, gehen sie früh schlafen, um neue Kräfte für den kommenden Tag zu sammeln.

Jesu und seine Frau Rajamani nehmen die schnelle wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre in ihrer Umgebung wahr, den Ausbau von Straßen etwa oder das Entstehen immer neuer Geschäfte mit ständig zunehmendem Warenangebot. Sie selbst haben keinen Anteil an dieser Entwicklung und sind aufgrund ihrer fehlenden Bildung nicht einmal in der Lage, bestehende Hilfsangebote zu nutzen. An sich scheint ihr Leben eintönig und hoffnungslos. Doch seit wenigen Jahren gibt es unter den Schuhmachern in Andhra Pradesh eine Bewegung, die symbolisiert wird durch ihren Gründer, dem die Mehrzahl der Madiga Vertrauen schenkt und der ihnen ein vorher unbekanntes Selbstwertgefühl als Angehörigen einer starken Gemeinschaft vermittelt:

Manda Krishna ist heute Leiter der 'Madiga Reservation Porata Samithi' (MRPS). Er stand selbst einmal am unteren Ende der Gesellschaft. Der 34-jährige Familienvater stammt aus einer kinderreichen Familie. Sechs der zehn Geschwister waren im Lauf der Jahre gestorben, neben ihm haben nur zwei ältere Brüder und eine Schwester die armen Jahre der Jugend überlebt. Manda Krishna konnte zehn Jahre lang die Schule in seiner Heimatstadt Warangal besuchen. Danach arbeitete er zehn Jahre in Steinbrüchen und schlug mit dem Hammer Granit. 1991 begann er, sich politisch zu engagieren und gründete an seinem 29. Geburtstag, am 7. Juli '94, zusammen mit zwanzig jugendlichen Mitgliedern die neue Bewegung. Am gleichen Tag wurde er zum Präsidenten gewählt und machte in den folgenden Jahren durch spektakuläre Aktionen auf die Anliegen der Madiga aufmerksam. Seinem Namen fügte er die Kastenbezeichnung 'Madiga', die bisher nur als abwertendes Schimpfwort ausgesprochen worden war, zu und wurde durch die sich häufenden Presseberichte als 'Krishna Madiga' bekannt.

Klassifizierung der Quoten

Hauptsächliches Anliegen der MRPS ist soziale Gerechtigkeit, zunächst für die eigene Kaste, dann aber auch für weitere rückständige Gemeinschaften in Andhra Pradesh. Und dazu zählt in erster Linie eine Klassifizierung der Quoten; eine Zu-

weisung von Unterquoten je nach Größe der einzelnen Kasten. Bislang hatte die Quotenregelung nämlich für alle 'Scheduled Castes' insgesamt gegolten sowie für alle Dalits, und der größte Teil der reservierten Arbeitsplätze wurde von der ebenfalls zu den Dalits zählenden Kaste der Mala genutzt, deren Angehörige höhere Bildungsvoraussetzungen mit sich bringen. Dabei gingen die Madiga, die die Mehrheit stellen, oft genug leer aus. Jetzt fordern sie, daß die Quoten aufgeteilt - klassifiziert - werden. Wenn Madiga etwa 30 Prozent der 'Scheduled Caste'-Angehörigen ausmachen, dann wollen sie auch 30 Prozent der zugestandenen Arbeitsplätze, die vorher zumeist von Mala besetzt worden waren. Diese sollten, so die MRPS, ebenfalls nach Kastengröße die ihnen zustehende Anzahl von Arbeitsplätzen zugewiesen bekommen, aber nicht auf Kosten anderer Kasten mehr davon erhalten. Und die Mala fürchten seit dem entschiedenen Auftreten der Madiga um ihre Pfründe und kämpfen gegen eine Klassifizierung. Aufgrund der entgegengesetzten Interessen von Mala und Madiga, auf der einen Seite die Forderung nach Erhaltung des Status Quo, auf der anderen Seite der Kampf um soziale Gerechtigkeit, ist ein vehementer Kastenkampf entstanden, der in Andhra Pradesh pressueffektiv ausgeschlachtet wird. Dabei machen Madiga auf ihren Anteil zur Wahl der regierenden 'Telugu Desham'-Partei aufmerksam: Während Mala mehrheitlich im besser entwickelten Küstengebiet des Bundesstaates leben, das früher unter britischer Herrschaft stand, findet sich die Mehrzahl der Madiga im rückständigeren Telangana, das unter der Herrschaft des 'Nizam' von Hyderabad gestanden hatte. Der derzeitige Ministerpräsident Chandrababu Naidoo hatte den Madiga vor den Wahlen die Klassifizierung der Quoten im Falle des Wahlsieges zugesagt und wurde im Gegenzug von deren Kastenangehörigen gewählt. Ein innig-herzliches Verhältnis hatte ihn vor den Wahlen etwa zwei Jahre lang mit Manda Krishna verbunden. Und während seine Partei nach den Ergebnissen aus der Küstenregion die Wahlen verloren hätte, sorgten die Stimmen der Madiga für Mehrheiten der 'Telugu Desham'-Partei in den Distrikten Telanganas und damit für den Wahlsieg auf Landesebene. Nach den Wahlen des Frühjahres '98 zeigte sich Chandrababu Naidoo aber weniger eifrig in der Angelegenheit der Kategorisierung, und die Madiga fühlten sich verständlicherweise von der Regierungspartei betrogen.

Nach wie vor erhielten Mala das Gros der Arbeitsplätze. Manda Krishna hatte durch spektakuläre Aktionen schon vor den Wahlen versucht, die Klassifizierung durchzusetzen. An dieser Stelle wurde Politik lebendig und volkstümlich und bezog in Aktionen die Schuhmacherkaste als ganze ein. So ging Manda Krishna vom 14. April bis zum 06. Juni '97 von Naravaripally, dem Geburtsort des heutigen Ministerpräsidenten, nach Hyderabad und brauchte für den 1.062 km weiten Protestmarsch 54 Tage. Jugendorganisationen der MRPS waren aktiviert und gingen mit und waren einbezogen in eine politische Aufbruchstimmung, wie sie wohl zu Zeiten Mahatma Gandhis bestanden haben mag.

Etwa ein Jahr später, nach den Wahlen, die Chandrababu Naidoo durch den Aufruf Manda Krishnas gewonnen hatte, entschloß sich der Menschenrechtler zum Fasten bis zum Tode. In dieser Zeit, in den dreizehn Tagen vom 5. bis 17. Juni '98, kam es zu landesweiten Protesten und Krawallen seitens der Madiga und zur Zerstörung von öffentlichem Eigentum. Als sich der Gesundheitszustand Manda Krishnas verschlechterte, wurde sein Fasten gewaltsam durch den Einsatz der Polizei und die Überführung in ein Krankenhaus beendet. Die emotionalisierten Massen der Madiga waren teils selbst bereit gewesen, ihr Leben zu opfern. Aber die Regierung lenkte ein, wiederholte die gegebenen Versprechen und übergab die Bearbeitung der Angelegenheit den Bundesbehörden. Hierin sahen die Madiga aber erneut eine Verzögerungstaktik. Bundesstaaten wie der Punjab und Haryana hatten bereits 1979 und 1991

gezeigt, daß die Klassifizierung der Quoten für 'Scheduled Castes' auf Landesebene möglich ist, ohne daß ein langwieriges Verfahren auf Bundesebene angestrengt werden muß.

Gleichzeitig polemisierten Vertreter der Mala gegen die MRPS und ihren Präsidenten. Manda Krishna helfe nicht den Madiga, sondern den Politikern, die eine Aufspaltung der Dalits nur wünschen könnten. Der Ministerpräsident selbst sei Schuld an Unruhen und Ausschreitungen. Er würde erneut Kastendenken einführen. Madiga sollten von der Forderung der Klassifizierung der Quoten Abstand nehmen, sollten sich bemühen, noch vakante Stellen zu besetzen und gemeinsam mit den Mala gegen die fortschreitenden Privatisierungsmaßnahmen der Regierung unter Chandrababu Naidoo angehen, die nicht nur Arbeitsplätze im allgemeinen, sondern auch ihre quotierten Stellen vernichten würden.

An dem gemeinsamen Kampf aller Dalits ist indes auch Manda Krishna interessiert. Er betont aber, daß dieser Kampf auf der Basis der Gleichheit geführt werden müsse, und daß es nicht angehen dürfe, daß eine Sektion sich auf Kosten der anderen entwickle. Im Zusammenhang gegenseitiger Polemik hatte Manda Krishna sogar öffentlich die Streichung der augenfällig wohlhabenderen Mala-Kaste aus der Liste der 'Scheduled Castes' gefordert, weil sie dieses Status' nicht mehr bedürfe.

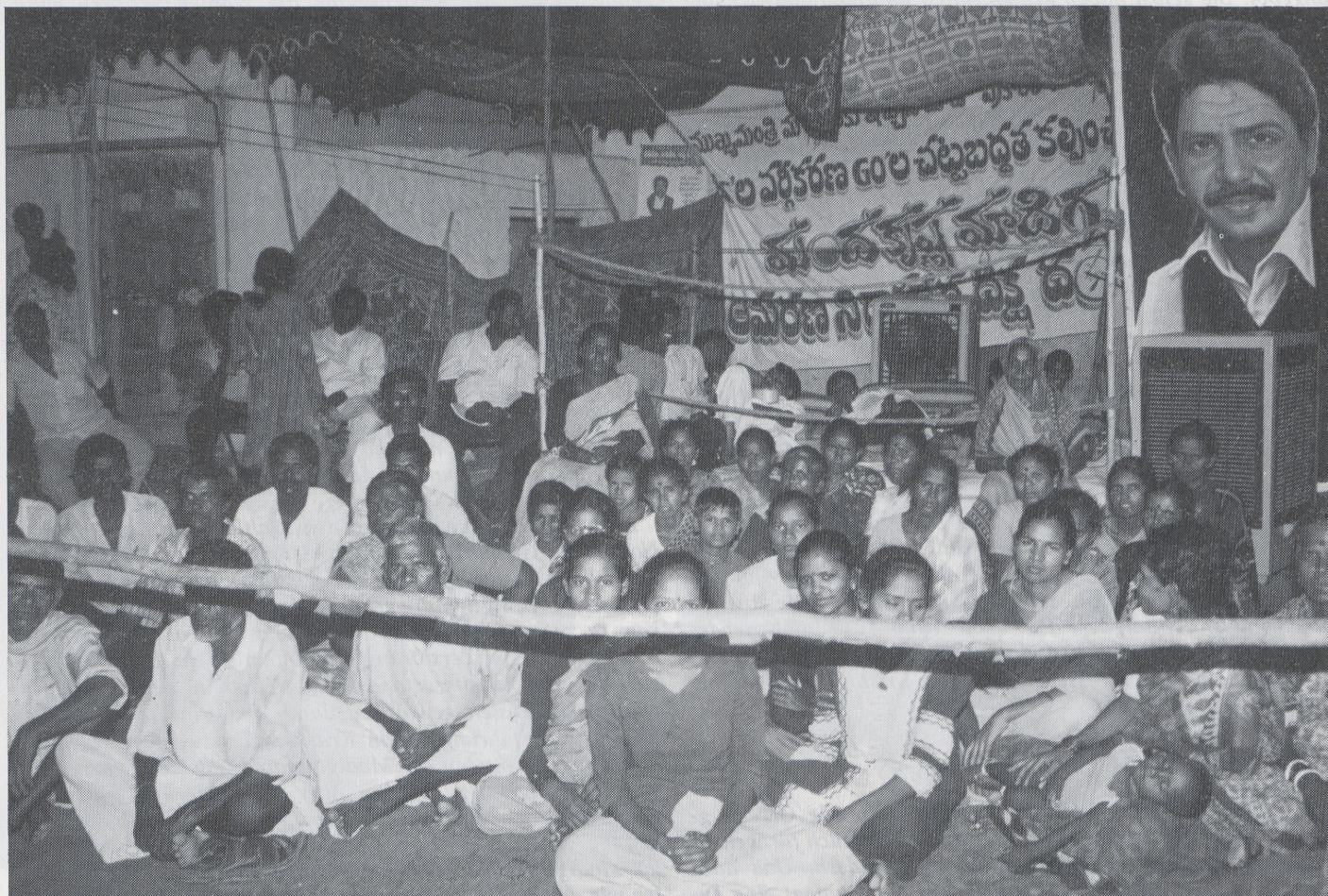
Um erneut den Forderungen der MRPS Nachdruck zu verleihen, gab Manda Krishna Mitte Dezember '98 Pläne für eine 79-tägige 'Dandora dandayatra' bekannt, eine Exkursion der MRPS, die durch alle Distrikte des Bundesstaates führen sollte. Die 'Dandayatra' sollte am 26. Januar '99 in Srikakulam beginnen und am 14. April, dem Geburtstag des früheren Dalitführers Dr. Babasaheb Ambedkar in Hyderabad ihr Ende nehmen. Vier Millionen Demonstranten sollten bis dahin mobilisiert werden und 24 Stunden lang die Metropole lahm legen. Dabei sollte auch verhindert werden, daß der Minister-

präsident die Statue Dr. Ambedkars nach üblicher Manier mit Blumenkränzen schmücke und würdige. Umgekehrt kündigten Vertreter der Mala ihre Behinderung des Vorhabens der Madiga an.

Auf seiner Reise kam Manda Krishna den Menschen in den Dörfern und Städten des Landes nahe. Die meisten Madiga wollten ihren prominenten Vertreter sehen und durch Handschlag begrüßen. Mütter hielten dem Menschenrechtler ihre neugeborenen Kinder entgegen, damit er sie anfassen oder gar auf dem Arm halten solle. Bei größeren Veranstaltungen war er durch seine Gewohnheit, einen schwarzen Schal als Zeichen der Trauer über das wenig veränderte Schicksal der unteren Bevölkerungsschichten nach über 50-jähriger Unabhängigkeit von der Kolonialmacht zu tragen, schon von weitem zu erkennen und die Massen jubelten ihm zu.

Trotz der Verausgabung seiner Kräfte zeigte er sich Mitarbeitern gegenüber kollegial und freundlich. Sie nennen ihn 'Anna' (großer Bruder), die respektvolle Anrede gegenüber jemandem, den man achtet und dessen Schutz man sich unterstellt. Die Rundreise Manda Krishnas galt nach Presseberichten als sehr erfolgreich. Madiga aller Distrikte setzten ihre Hoffnung auf ihn als Repräsentanten der Kaste und der Unterdrückten.

Zunächst gingen Madiga des gesamten Bundesstaates vom Zustandekommen der geplanten Großdemonstration in Hyderabad oder vom Einlenken der Regierung in Angelegenheiten der Quotenregelung aus. Am 12. April, zwei Tage vor der Veranstaltung, wurden jedoch Manda Krishna und seine Mitarbeiterin und Leiterin der Frauenarbeit Veeralakshmi Madiga sowie zahlreiche andere Vertreter der Bewegung verhaftet. Für Hyderabad wurde Demonstrationsverbot für den 14. April erlassen. Zumindest 15 Kompanien der 'Andhra Pradesh Special Police' waren der städtischen Polizei zur Seite gestellt worden, um Demonstrationen zu verhindern und Straßen sowie Züge



Während des Hungerstreiks von Manda Krishna Madiga. (Foto: MRPS)

nach möglichen Demonstranten zu kontrollieren. Die seit vier Monaten geplante Demonstration wurde so vereitelt.

Mittlerweile haben sich einige Menschenrechtsbewegungen, linke Gruppen und die MRPS unter einer Dachorganisation, der 'Mahajana Front' zusammengeschlossen, die sich für die nächsten Wahlen als Partei aufstellen lassen wird. Manda Krishna wurde Vorsitzender der Dachorganisation. Damit hat er in nur fünf Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit, die damals mit 21 Gründungsmitgliedern der MRPS begonnen hatte, viel für Bewußtseinsbildung im Bundesstaat und für ein wach-

sendes Selbstbewußtsein unter den Madiga erreicht. Es ist unwahrscheinlich, daß die frühere Ruhe unter den Dalits einkehren wird, die vom bloßen Hinnehmen der Entscheidungen anderer über ihre Belange geprägt war. Die weiteren Schritte zur Durchsetzung der Klassifizierung von Seiten Manda Krishnas bleiben abzuwarten.

(siehe hierzu auch den Beitrag von Thomas Berger in: 'Südasiens', 3-4/99)

Die Madiga

Die etwa sieben Millionen Madiga leben in Andhra Pradesh und in einigen angrenzenden Distrikten der benachbarten Bundesstaaten. Als Kaste stellen sie eine geschlossene Einheit mit eigener kultur- und religionsgeschichtlicher Bedeutung und eigener sozialer Struktur dar. Wegen ihres Umgangs mit Leder, der im spirituellen Sinne als verunreinigend gilt, und weil der Anblick eines Madiga am frühen Morgen nach traditioneller Hinduvorstellung höherer Kasten deshalb gar Unglück bringen soll, leben sie in eigenen Kolonien am Rand der Dörfer und Städte.

Madiga arbeiten vor allem als Schuhmacher oder als Landarbeiter, in der Beseitigung tierischer Kadaver oder als Metzger, sie sind Dorfknechte und zuständig für die Verbrennung menschlicher Leichname und erfüllen ihre Funktion als Hornbläser und als Dandora (Pauken-)schläger. Die einzelnen berufsbezogenen Sektionen der Madiga bilden nochmals eine Art Kastensystem innerhalb der übergeordneten Einheit.

Verschiedene Hindulegenden weisen den Madiga die unterste Stufe der Gesellschaft aufgrund früherer religiöser Verfehlungen ihrer Kastenangehörigen zu. Madiga selbst sehen sich dagegen als das ursprüngliche Kulturvolk des Landes, das sich im Gegensatz zu den Mala nicht mit einwandernden Bevölkerungsgruppen vermischt habe. Nicht ohne Stolz verweisen sie darauf, daß auch Arundati, die Frau von Ramachandras brahmanischem Lehrer Vashista, aus der Schuhmacherskaste stamme, deren Ehe auch heute als Vorbild für Hinduehen gilt und deren Stern jungvermählten Paaren Glück verspricht.

In der jüngeren Geschichte wurden zweimal Versuche unternommen, Madiga zu integrieren. So hatte Brahma Naidoo, ein Velama Herrscher des 16. Jahrhunderts, Reformen eingeführt, denen zufolge u. a. das "Codining", das vorher undenkbar gemeinsame Mahl von Sudras und Angehörigen der unberührbaren Kasten, angeordnet wurde. Sogar der Oberbefehlshaber seiner Armee, Kanamadas, war Madiga. In

jüngster Vergangenheit holte der letzte 'Nizam' von Hyderabad als islamischer Herrscher Angehörige der 'Scheduled Castes', und so auch Madiga, in sein Kabinett, um die Stellung von Kastenhindus zu schwächen.

Bis heute verläuft das Leben eines Großteils der Madiga in den Dörfern traditionell. Die Gemeinschaft wird geführt und vertreten von den Ältesten, denen man mit großem Respekt begegnet. Sie sprechen Recht und entscheiden auch über Umstrukturierungen in der Gesellschaft; über Ehescheidungen etwa oder über erneute Heirat von Witwen. In seltenen Fällen heiraten Madiga-Männer zwei Frauen, die zumeist miteinander verwandt sind - Schwestern oder Cousinen sind. Besondere Stellung kommt dem ältesten Bruder in einer Familie zu, dem 'Anna'. Er beansprucht Autorität über die anderen Geschwister, fühlt sich aber auch für ihr Wohlergehen zuständig.

Und unter den Madiga gibt es auch Priesterfamilien, die für Kulthandlungen innerhalb der eigenen Kaste sowie anderer Kasten der dörflichen Kultur des andhra-drauidischen Siedlungsgebietes zuständig sind. Die ursprüngliche, sich heute auflösende Religion der Dorfgemeinschaften hat wenig zu tun mit religiösen Vorstellungen der Hindu. Hier, im ländlichen Andhra Pradesh, wird gewöhnlicherweise einer Göttin geopfert, die in vielen Fällen eine geschichtlich noch zu fassende Frau des Dorfes war, die auf ungewöhnliche Weise ums Leben kam. Aus einer solchen Frau wurde später eine 'Shakti', die Blutopfer verlangte und die das Dorf als Dämonin in bestimmten Zeitabständen heimsuchte, indem sie zunächst Besitz von einer Frau des Dorfes ergriff und aus ihr sprach. Die 'Shakti' beschwerte sich dann über fehlende Opfer und darüber, daß sie vergessen worden sei. In aller Eile wurde dann ein Fetisch hergestellt, von dem sie Besitz ergreifen konnte, und Blutopfer gebracht, um die Dämonin zu besänftigen. Verbreitet war die heute offiziell verbotene Opferung eines Wasserbüffels, für die die Madiga zuständig waren. Der

abgetrennte Kopf des Büllen wurde dann vor dem Fetisch plaziert, seine Augen mit seinem Körperfett bedeckt, gleichsam dem Sitz seiner Stärke und Lebenskraft, die Gliedmaßen in das Maul gesteckt und vom Tran eine Öllampe vor dem Bildnis der Göttin gespeist. Symbolisch wird hier die Erniedrigung des Leichnams eines gefürchteten (menschlichen) Feindes dargestellt, der im Kampf besiegt worden war.

Ein wichtiger Charakterzug der Dämonin ist ihre Eifersucht. Das Opfer geschieht, um die 'Shakti' zu besänftigen und zu verhindern, daß sie größeren Schaden im Dorf anrichtet. Nach dem nächtlichen Opfervollzug wird ihr Fetisch in einer Prozession an den Dorfbrand gebracht und die Bitte ausgesprochen, daß sie so bald nicht wiederkommen möge. Ein Madiga trägt das geopfert Büffelhaupt. Anders als in afrikanischen Religionen besitzt der Fetisch der Göttin keinen eigenen Geist. Nach vollzogener Opferhandlung hat er deshalb seine Funktion verloren und gilt nur noch als Materie.

Die eifersüchtige Dämonin hat Einfluß auf das alltägliche Verhalten der Menschen. Westlichen Besuchern Südindiens mag aufgefallen sein, daß etwa ein Geschenk scheinbar kaum beachtet wird und ein Dank dafür sehr knapp ausfällt. Oder daß ein Hinweis auf die Schönheit eines Hauses oder eines Kindes der Familie als unangebracht empfunden und zurückgewiesen wird.

Manche Mutter hatte gar versucht, die Göttin über ihre Freude zur Geburt eines Sohnes zu täuschen und das Kind zunächst als Mädchen gekleidet, ihm den Namen eines Mädchens gegeben. Denn nach allgemeiner Vorstellung nimmt die eifersüchtige Göttin das Leben der Menschen beobachtend wahr und bringt Unheil, wenn sie auf freudige Entwicklungen in einer Familie oder auf wirtschaftlichen Aufstieg aufmerksam wird. Deshalb ist es, anders als im Westen, angemessen, darüber zu schweigen. Tempelbauten sind für traditionelle andhra-drauidische Dorfreligiosität untypisch, ja wesensfremd.